

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 52 (1979)

**Heft:** [2]

**Artikel:** Was erwartet die Gesellschaft von unserer Schule?

**Autor:** Pestalozzi, Hans A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-852096>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Liebe Leser

In den meisten Schulen der deutschen Schweiz hat das neue Schuljahr begonnen. Allerdings nicht in allen Kantonen, es gibt auch in der deutschen Schweiz Kantone mit Herbstschulbeginn wie im Welschland. Diese Situation ist unbefriedigend und harrt einer Lösung. Leider ist trotz verschiedener im Nationalrat nach dem negativen Volksentscheid von 1973 eingereichter Motionen nicht zu erwarten, dass bald ein neuer Bildungsartikel vorgelegt wird, der die Koordination regelt. Die vom Amt für Wissenschaft und Forschung im letzten Jahr durchgeführten Hearings waren in dieser Richtung nicht gerade ermutigend. Im Entwurf für die Totalrevision der Bundesverfassung tragen die Kantone nach wie vor die Hauptverantwortung für Schule und Bildung. Dem Bund wird in diesem Bereich immerhin das Recht eingeräumt, durch Rahmengesetze Mindestanforderungen festzulegen und die Koordination zwischen den Kantonen sicherzustellen. Wir können also nur hoffen, dass die neue Bundesverfassung bald verwirklicht wird.

In dieser Nummer finden Sie zum Beginn des neuen Schuljahres einen herausfordernden Vortrag über die Erwartungen der Gesellschaft von unserer Schule, den H. A. Pestalozzi am 8. Dezember 1978 an der Jahresversammlung der Schulsynode Basel-Stadt gehalten hat. Wenn man auch nicht mit allen vorgelegten Gedanken einverstanden ist, so ist es doch wichtig, sich mit den skizzierten Problemen auseinanderzusetzen und auch sich provozieren zu lassen. Das wünsche ich Ihnen, liebe Leser.



## Was erwartet die Gesellschaft von unserer Schule?

von Hans A. Pestalozzi, Leiter des Gottlieb-Duttweiler-Instituts, 8803 Rüschlikon ZH

«Es geht Euch so gut wie noch nie!»

Auf diese Aussage werden Sie fixiert. Diese Aussage ist der *erste Schritt* in einer logischen Folge, mit der Sie auf die Ansprüche der heutigen Gesellschaft und Wirtschaft festgelegt werden.

Der *zweite Schritt* in dieser Logik ist der folgende: «*Wir* – Wirtschaft –, *wir* – System, – *wir* – Führung –, haben gemacht, dass es Euch so gut geht wie noch nie.»

Den *dritten Schritt* erleben Sie laufend – in jeder Diskussion mit Vertretern der Wirtschaft: «Ihr – Lehrerinnen und Lehrer – versteht nichts davon.» Ich zitiere aus

der Kampagne, die zurzeit in der Ostschweiz gegen jene Lehrer läuft, die mich vor einem Monat zum zweiten Teil meines «berühmten» Lehrervortrags eingeladen hatten:

«Wenn vor Lehrern über ‚frisierte Bilanzen‘, Fortschritt, Rationalisierung und anderes referiert wird, dann darf man nicht voraussetzen, dass die Zuhörer die Sachkenntnis besitzen, das Gehörte kritisch zu beurteilen.»

Also bitte: Sie sind nicht fähig, wirtschaftliche Zusammenhänge zu erkennen.

Der *vierte Schritt* in der Managerlogik ist naheliegend: «Weil Ihr nichts von Wirtschaft versteht, müsst Ihr – Lehrer – uns – Managern – überlassen, dafür zu sorgen, dass es Euch weiterhin so gut geht wie noch nie.»

Fast zwangsweise ergibt sich daraus als *fünftter Schritt* die Forderung: «Da *wir* Euch sagen müssen, was geschehen muss, damit es Euch so gut geht wie noch nie, müssen *wir* Euch sagen, wie die Menschen beschaffen sein müssen, die wir brauchen, damit wir dafür sorgen können, dass es Euch weiterhin so gut geht wie noch nie.»

In der Aussage dieses Schrittes ist aber bereits der Schuldkomplex einprogrammiert, der Ihnen nun noch als *sechster Schritt* eingepflegt werden muss, damit ja niemand aufzumucken wagt: «Ihr liefert nicht das Menschenmaterial, das wir brauchen! Ihr erzieht an der Wirklichkeit vorbei! Ihr seid schuld, wenn in Zukunft dieses – unser gemeinsames – System nicht mehr funktioniert!»

Und dann kommt wieder die Angst des Lehrers –  
und dann kommt wieder die Einsamkeit des Lehrers –

Die Logik der Wirtschaft stimmt – messerscharf! Und wenn Sie beginnen zu fühlen oder auch nur zu ahnen, dass trotzdem etwas nicht stimmen kann, erschlägt man Ihre Ahnungen mit der Aussage: «Wer ist denn diese Wirtschaft? Das sind wir alle! Wir alle produzieren und konsumieren. Das ist Wirtschaft. *Wir* sind Wirtschaft. Also kann es Unterschiede zwischen den Forderungen der Wirtschaft und dem, was der ‚Individual- und Sozialnatur des Menschen‘ entsprechen würde – wie es in ihrem Programm so schön heisst – gar keinen Widerspruch geben.»

Merken Sie den Trick? Wenn wir von Wirtschaft sprechen, dann meinen wir eben nicht die elementaren physiologischen und damit an sich wertfreien Bedürfnisse des Konsumieren-Müssens und des entsprechenden Produzierens, sondern dann meinen wir hier alle eben etwas völlig anderes. Wir meinen unter Wirtschaft

- bestimmte Zielsetzungen
- bestimmte Normen
- bestimmte Verhaltensweisen
- bestimmte Abläufe
- bestimmte Mechanismen
- bestimmte sogenannte Sachzwänge

und damit meinen wir eben einerseits das System, das uns diese Mechanismen und Abläufe aufzwingt und andererseits die Personen, die dank ihrer Macht über die Schaltstellen dieses Systems verfügen, also diejenigen Personen die

- über Kapital verfügen oder
- über Information verfügen oder
- über Kapital und Information verfügen.

Diese beiden Faktoren verleihen Macht.

Erst wenn es Ihnen gelingt, solche Tricks zu durchschauen, werden Sie in der Lage sein zu erkennen, weshalb die Logik nicht stimmt, die anscheinend zwangsläufig zu Ihrem Schuldgefühl, Ihrer Angst, Ihrer Einsamkeit führen muss.

Wir merken nicht, oder fühlen uns nicht in der Lage nachzuweisen, dass *das Axiom nicht stimmt*. Und das Axiom in der ganzen gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Auseinandersetzung der Gegenwart lautet eben: «Es geht uns so gut wie noch nie. Wir müssen dafür sorgen, dass es uns weiterhin so gut geht wie noch nie.»

Hier in aller Kürze die Tricks, die angewendet werden, um das Axiom unwiderlegbar und damit eine einfache Behauptung zu einem Glaubenssatz für uns alle zu machen:

*1. Trick:* Das «Gut-Gehen» umfasst nur jene Grössen, die messbar sind. Immaterielles «Gut-Gehen» existiert nicht. Menschen mit hoher Lebensqualität, aber relativ geringen materiellen Gütern haben damit einen niedrigeren Wohlstand, obwohl es ihnen viel besser geht.

*2. Trick:* Man stellt die Frage: «Wollt Ihr denn wieder zurück in die Steinzeit oder die Zeit der Pestseuchen, der Kindersterblichkeit, des niedrigen Lebensalters?» Kein Mensch bestreitet, dass die Existenzsicherung primäres Ziel jeglicher menschlicher Arbeit und jeglichen Wirtschaftens ist. Aber unser «So-gut-wie-noch-nie» bezieht sich ja eben *nicht* auf diese Existenzsicherung, sondern auf die über die Existenzsicherung hinausgehende Fülle materieller Güter. Diese Fülle materieller Güter vergleicht man nun mit der Gütermenge anderer Gesellschaftsformen und Wirtschaftskonzeptionen, auch wenn diese für sich unter Umständen völlig andere Massstäbe haben. Und das lautet dann etwa wie folgt: In China muss man für ein Paar Schuhe X Stunden arbeiten, bei uns nur Y Stunden; in Kuba kommt auf X Haushalte ein Kühlschrank, bei uns auf Y Haushalte; jeder xte Eskimo verfügt über einen Fernseher, bei uns jeder yte Einwohner usw. Sie kennen alle diese Vergleiche.

*3. Trick:* Man schafft Teufelskreise und ruft dann hämisch: «Ihr seid ja nicht bereit zu verzichten, also brauchen wir diesen Wohlstand.» Das Auto führt zur Zergliederung unserer Lebensräume. Wohnraum, Arbeitsraum, Einkaufsraum, Erholungsraum wurden getrennt. Das Auto wurde unentbehrlich, führte aber zu einer noch stärkeren Zergliederung, die das Auto noch unentbehrlicher machte usw. usf.

Kühlschrank und Tiefkühltruhe ermöglichten Einkauf auf Vorrat. Der Wocheneinkauf statt des täglichen Einkaufs führte zur Bildung grosser Einkaufszentren. Diese zerstörten die Struktur, die für den täglichen Einkauf nötig war. Immer mehr Leute wurden gezwungen, Kühlschränke und Tiefkühltruhen zu haben usw. usf.

Achten Sie einmal in Ihrem täglichen Leben auf solche «Teufelskreise», deren Ergebnis wir nachher Wohlstand nennen.

4. *Trick*: «Was wollt Ihr denn noch mehr?» Mit diesem Trick treibt man Sie dann vollends in die Enge. «Ihr habt soviel Geld wie noch nie, Ihr habt soviel Freizeit wie noch nie. Ihr habt sovielen soziale Sicherheiten wie noch nie. Was wollt Ihr eigentlich noch mehr?» Mit dieser Frage sind Sie mundtot gemacht, wenn es Ihnen nicht gelingt, die Hinterhältigkeit dieser Fragestellung zu unterlaufen.

Stellen Sie doch zuerst einfach die Gegenfragen:

1. *Gegenfrage*: «Worin besteht denn dieses ‚So-gut-gehen-wie-noch-nie‘ eigentlich?»

Es besteht einzig und allein darin, dass in den westlichen Industrienationen die Gesamtmenge der zur Verfügung stehenden materiellen Güter so gross ist wie noch nie.

2. *Gegenfrage*: «Wie messen wir diese Maximierung materieller Güter?»

Es ist das Bruttosozialprodukt, das nichts anderes aussagt, als eben, wie viele materielle Güter produziert werden. Das hat dann derart groteske Folgen, dass je mehr Verkehrsunfälle wir produzieren, desto besser geht es uns. Je langsamer wir bei unserem Tod sterben und je länger wir uns noch in einem Spital aufhalten müssen, desto besser. Je mehr Waffen wir produzieren, desto höher ist unser Wohlstand. Je mehr und je hochwertigere Güter wir fortwerfen und ersetzen, desto besser. Je mehr Häuser wir abreißen und neue bauen, desto besser.

3. *Gegenfrage*: «Ist die Maximierung der materiellen Güter wirklich unser Verdienst, oder ging und geht sie nicht etwa

- auf Kosten unserer Natur, die wir zerstören?
- auf Kosten der kommenden Generationen, denen wir erschöpfte Ressourcen, zerstörte Städte, aufgelöste Strukturen, Abfall hinterlassen?
- auf Kosten der Dritten Welt, die wir noch heute, wie zu den Zeiten, da sie auch noch formell unsere Kolonien waren, ausbeuten?
- all jener Arbeitskräfte in unserer Wirtschaft, die als Folge einer überforcierten Rationalisierung immer höhere Leistungen bei immer sinnloserem Arbeitsinhalt erbringen müssen?»

4. *Gegenfrage*: «Mit welchen strukturellen Veränderungen haben wir uns diese Maximierung materieller Güter erkaufte?»

Nur einige Stichworte:

- Zentralisierung der Entscheidungsstrukturen
- Konzentration der Vermögen
- Dezimierung der selbständigen Existenzen
- Entstehung gigantischer Unternehmensgebilde
- ständige Vergrößerung der Kluft zwischen arm und reich – individuell, regional, national, international
- Auflösung der sozialen Bezüge des Individuums und Zerstörung der gewachsenen Strukturen und Gemeinschaften

In all diesen Bereichen hat sich die Wirtschaft als unfähig erwiesen, auch nur ihre eigenen Probleme zu lösen.

5. *Gegenfrage*: «Habt Ihr uns mit Eurem ‚So-gut-gehen-wie-noch-nie‘ nicht in eine Entwicklung hineingeführt, an deren Ende zwangsweise der totalitäre Polizeistaat steht?»

Rationalisierung – Schlüsselwort des «Gut-gehens» – heisst Zwang zur Grösse auf wirtschaftlichem Gebiet und Zwang zur Spezialisierung auf dem Gebiet der persönlichen Fähigkeiten und der individuellen Arbeit. Grösse heisst Zentralisierung, Spezialisierung heisst Verödung bei den ausführenden Menschen und Fachidiotie, Unfähigkeit zum gesamtheitlichen Denken und Urteilen bei den Entscheidungsträgern. Auf der einen Seite wird Macht konzentriert, auf der andern Seite wird das System immer labiler, störungsanfälliger. Das System muss also von den wenigen, die über immer mehr Macht verfügen, stabilisiert werden. Endstation: Polizeistaat.

6. *Gegenfrage*: «Hat uns die Maximierung materieller Güter dem menschlichen Glück näher gebracht?»

- Steigende Selbstmordraten?
- steigende Kriminalität?
- steigender Konsum von Alkohol, Drogen, Medikamenten?
- steigende Zahl neurotischer Erkrankungen?

Menschliches Glück?

Und wenn Sie diese Gegenfragen gestellt haben, wird Ihnen die entscheidende Frage der heutigen Thematik aufgehen:

Will ich meine Schüler dazu erziehen, dieser Wirklichkeit angepasst zu sein?

*Sie dürfen Ihre Schüler nicht dazu erziehen, der heutigen Wirklichkeit zu entsprechen*

*Sie müssen Ihre Schüler dazu erziehen, fähig zu sein, diese Wirklichkeit zu verändern*

*Sie müssen die Schüler dazu erziehen, sich ein Bild einer anderen Wirklichkeit machen zu können*

*Dies muss die Forderung des Individuums und der Gesellschaft an die heutige Schule sein*

Wenn man sich einmal der Problematik der heutigen Entwicklung bewusst geworden ist,

wenn man sich einmal mit aller Deutlichkeit klar geworden ist, in welcher Sackgasse wir heute stehen,

wenn wir einmal die Einsicht gewonnen haben, dass uns nur noch der mutige und radikale Schritt in eine neue Zeit weiterbringen kann – kann es dann eine schönere Aufgabe geben, als Menschen dazu zu befähigen, diesen Schritt für sich und für uns alle zu vollziehen?

Die Konsequenzen sind hart. Denn am Anfang steht die Verweigerung, das Unterlaufen, die «Subversion», um dieses böse Wort zu gebrauchen.



Das ist doch mit den Anforderungen der heutigen Wirtschaft nicht vereinbar – ist vielleicht Ihr Einwand. Im Gegenteil: Genau diese Neuorientierung der Schule im individuellen und sozialen Bereich könnte zu den neuen Leitbildern führen, an denen sich die Wirtschaft einer nachindustriellen, einer nachmodernen Zeit orientieren müsste.

Auch hier wieder nur stichwortartig und in Begriffspaaren

kleine Strukturen	statt	grosser Gebilde
Dezentralisation	statt	Zentralisation
angepasste Technologie	statt	Grosstechnologie
Kreisläufe	statt	Abläufe
Systeme	statt	Zwänge
Einordnung	statt	Eigendynamik
Erhalten	statt	Wegwerfen / Zerstören
Rücksicht auf Mensch, Gemeinschaft, Umwelt, Nachwelt	statt	Ausbeutung von Mensch, Gemeinschaft, Umwelt, Nachwelt

Es sind Leitbilder für unsere Wirtschaft, denen nicht mehr die unsinnigen, zum Selbstzweck gewordenen Grössen wie Umsatz, Cash flow, Marktanteil, Spesen-  
satz, Pro-Kopf-Leistung usw. zugrunde liegen, sondern Prinzipien wie

- menschlich
- gerecht
- natürlich
- selbstbestimmt
- selbsterhaltend
- verantwortlich
- angepasst

also eben jene Grössen, die wir uns auch als Basis unseres persönlichen Lebens und unserer Existenz als Teil einer Gemeinschaft vorstellen und wünschen.

Ist es Revolution, wenn ich verlange, dass endlich jene Marktstrukturen beseitigt werden, die der Verwirklichung unserer demokratischen und christlichen – Sie können auch sagen «brüderlich/schwesterlichen» – Gesellschaft im Wege stehen? Diese Strukturen zu beseitigen, heisst aber Kampf: positiver, zukunftsgläubiger, gewaltloser, also subversiver Kampf gegen die Zwänge des heutigen Systems, gegen den Totalitätsanspruch der Wirtschaft, gegen den Machtanspruch des Kapitals und seiner Vasallen.

Richten Sie sich nicht nach der Wirtschaft! Die Individual- und Sozialstruktur des Menschen hat sich nicht der Wirtschaft anzupassen. Die Wirtschaft ist auf den ihr gebührenden Platz zu verweisen. Die Wirtschaft hat nur die materielle Basis für das Leben zu liefern; sie ist nicht das Leben.

Richten Sie sich nicht nach der Wirtschaft! Unsere Hoffnung ist die, dass die Wirtschaft sich einmal nach dieser neuen Generation, die Sie mit heranziehen, wird richten müssen.